

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 1 · Januar/Februar/März 1994



„Jeder soll sich angenommen fühlen“

## Einweihung des Erweiterungs- traktes am 29. Oktober 1993

### **ARBEITSZEITMODELLE**

Auf der Suche nach neuen Perspektiven

### **Brandschutz spart die Feuerwehr**

Frau Dr. S. Wiedebusch: Schmerzbewältigung bei jungen Patienten

### **EINBLICK**

**Neue Mitarbeiter  
im St. Josef-Stift**



**ST JOSEF-STIFT SENDENHORST**

## LIEBE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER,

das Titelfoto zeigt die Weihnachtskrippe, die alljährlich in unserer Kapelle aufgestellt wird. Sie ist von einem der vielen Bildschnitzer aus Oberammergau gefertigt und wahrscheinlich kein bedeutendes Kunstwerk. Doch viele junge Sendenhorster Eltern mögen unsere Krippe und besuchen deswegen in diesen Wochen mit ihren kleinen Kindern die Krankenhauskapelle. In jedem Jahr kommen auch Kindergartengruppen und Grundschulklassen, zum Teil sogar aus den Nachbarorten. Die Krippe ist aber nicht nur eine Freude für die Kinder, sondern genauso für Erwachsene. Immer wieder betonen nämlich viele unserer Patienten, wie gut sie ihnen gefällt.

Maria und Josef, in deren Obhut das hilflose Christuskind sogar in einem Stall Geborgenheit findet, sagen uns einiges über den Sinn unserer Arbeit im St. Josef-Stift. Hätte Josef damals nicht denken können: Was geht mich das alles an - es ist ja nicht mein Kind? Dieser Versuchung hat er widerstanden; er hat sich Marias und des Kindes angenommen, wie auch wir im St. Josef-Stift uns alle gern und aufrichtig der Kranken annehmen, weil diese Hilfe notwendig haben. Gewiß, wir verdienen hier auch unseren Lebensunterhalt - aber wir wollen doch mehr als das. Und damit stimmt die Zielsetzung unseres Hauses überein, das ein christliches Krankenhaus sein will und nicht etwa eine Gesundheitsfabrik. Ich denke, es lohnt sich, jenes Ideal hochzuhalten, das uns die liebevolle Sorge Marias und Josefs vor Augen stellt. Wir alle dürfen uns glücklich schätzen, mit unserem Dienst für Kranke einen Beruf auszuüben und nicht bloß einen Job.

Als Seelsorger dieses Krankenhauses darf ich Sie daran erinnern, daß Gott selbst bei denen zu Gast ist, die ihrem Mitmenschen mit Güte beistehen. Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1994.

Ihr Fritz Hesselmann

# INHALT



*Tag der offenen Tür: Dr. Syndicus im Gespräch mit Besuchern*

## Einblick:

Brandschutz spart die Feuerwehr .....	S. 4
Neue Mitarbeiter in unserem Hause.....	S. 15

## Durchblick:

Nachrichten der MAV .....	S. 10
Neues aus dem Arbeitsrecht .....	S. 13

## Im Blickpunkt:

Neue Arbeitszeitmodelle .....	S. 6
Einweihung des Erweiterungstraktes .....	S. 8

## Rundblick:

Josef Horstmann 25 Jahre Mitarbeit im Kuratorium .....	S. 11
--	-------

## Rückblick:

Wie geht es eigentlich... Dr. Herbert Fritsche? .....	S. 12
--	-------

## I M P R E S S U M

### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädische Kliniken  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum  
Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0

### Redaktion:

Joachim Sänger, Sendenhorst

### Layout:

Lohrke & Korthals, Münster

### Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 750 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

# BRANDSCHUTZ SPART DIE FEUERWEHR

Patienten der Schulstation sind mit ihren Schmerzen nicht allein. Dr. Silvia Wiedebusch kümmert sich um das Seelenleben der Mädchen und Jungen.



Dr. Silvia Wiedebusch bei der Betreuung ihrer jungen Patienten

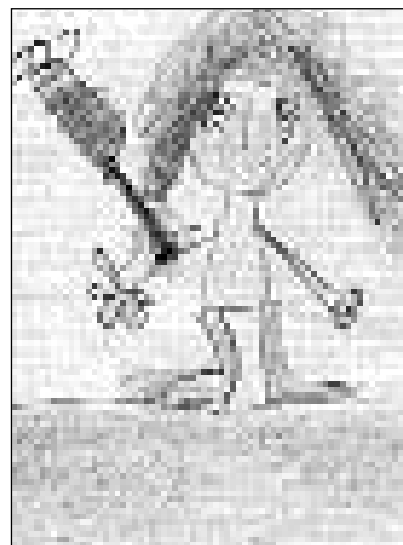
„Schmerzhafte Erkrankung der Gelenke, Muskeln, Nerven“: Was der kleine Duden knapp und präzise unter „Rheumatismus“ versteht, können junge Rheumakranke noch lange nicht einsehen. Sie haben Schmerzen und gelten oft als Simulanten. Sie leiden an einer Krankheit, die Otto Normalverbraucher automatisch mit älteren Menschen in Verbindung bringt. Leidensdruck und Tabuthema: Genau hier setzt die Arbeit von Dr. Silvia Wiedebusch an. Die Psychologin ist seit eineinhalb Jahren mit halber Stundenzahl fest im St. Josef-Stift beschäftigt. „Die Einrich-

tung einer solchen Stelle ist auch in einem Rheumazentrum keine Selbstverständlichkeit, in jedem Fall aber wünschenswert“, urteilt die 30jährige im Überblick.

Wenig unterscheidet die Mädchen und Jungen der Schulstation äußerlich von ihren Altersgenossen. Aber wie sieht es im Innern der kleinen Patienten des Sendenhorster Krankenhauses aus? Rheuma - damit sind Probleme verbunden: in der Schule, beim Sport, mit den Freunden.

Die langen Krankenhausaufenthalte erzeugen Therapiemüdigkeit, sorgen für

Spannungen in der Familie. Denn auch die Eltern trifft oft der „Diagnoseschock“. Diese Krankheit läßt sich nicht wegdiskutieren und, wenn überhaupt, nur langfristig kurieren. Das trifft - so oder so - die ganze Familie. Die Perspektive der Mädchen und Jungen besitzt für Dr. Silvia Wiedebusch grundsätzliche Bedeutung. Sie möchte erfahren, was die Kinder von ihrer Krankheit wissen, wie sie mit ihrem Handikap umgehen. Zu diesem Zweck hat sie mit den kleinen Patienten im Rahmen ihrer Doktorarbeit zum Thema „Krankheitskonzepte von Kindern und Jugendlichen“ Interviews geführt.



Anna, neun Jahre alt, fallen beim Foto eines rheumakranken Kindes die „komischen Knie wie bei mir“ auf. „Die sind so holprig, so'n bißchen dick geworden.“ Wie stellt sich Anna ein rheumatisches Gelenk vor? „Na eben etwas dicker, vielleicht... vielleicht, weil da diese Teilchen, die das Rheuma, also vielleicht sind die dann auch da mit reingekommen und die wollen ja auch Platz haben.“

Wie sieht das kranke Handgelenk von innen aus? „Da sind nicht mehr so 'ne Huckel dran... Das ist an den Ecken abgerundet.“

Oft lädt Dr. Wiedebusch die Kinder ein, ihre Schmerzen zeichnerisch darzustellen. Da kommen interessante Bilder heraus, die der Psychologin

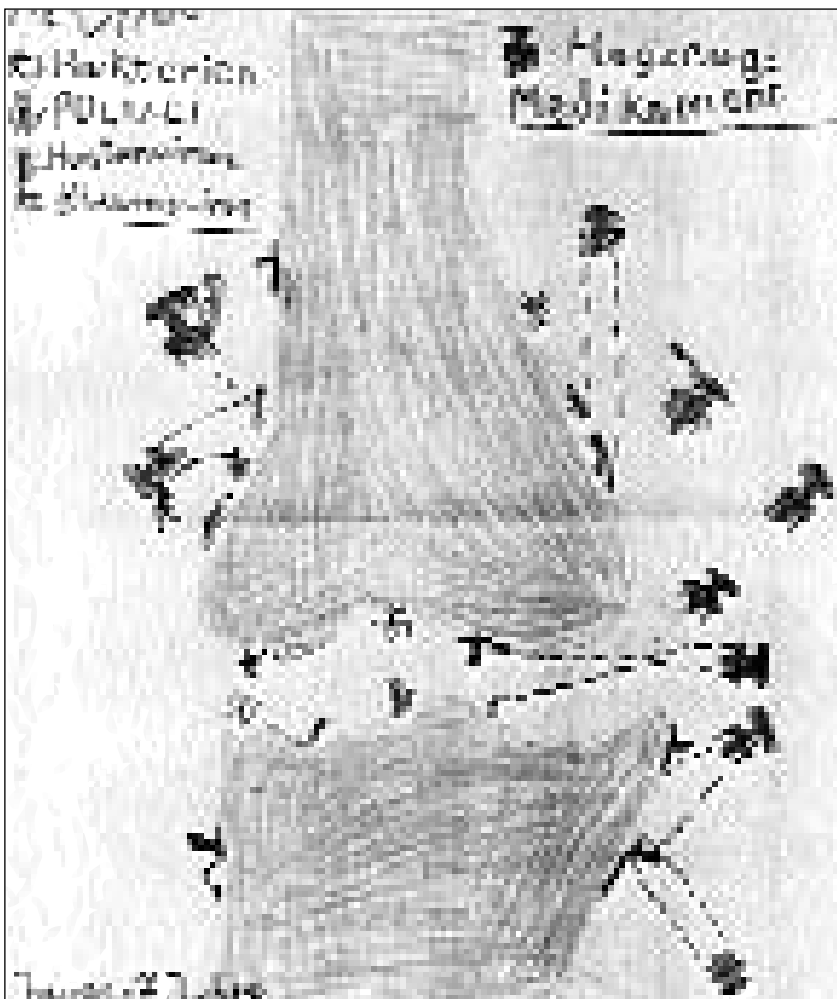
beim Einfühlen in die Gedankenwelt der kleinen Patienten helfen. Sie versucht, ihnen Wege aufzuzeigen, mit den Beschwerden klarzukommen. Das kann auf der Schulstation nur im Zusammenspiel funktionieren: Neben Ärzten und Pflegepersonal schließt sich Silvia Wiedebusch mit Sozialarbeiterin Marie-Luise von Gellhorn und Erzieherin Tanja Tippmeier kurz. Mit ihrem Kollegen Dieter Minnebusch erörtert sie besonders schwierige Probleme unter den rund 40 Mädchen und Jungen, die sie durchschnittlich in der Schulstation zu betreuen hat.

Bei der Aufzählung ihrer festen Aufgaben beginnt Silvia Wiedebusch mit der „Entspannungsgruppe“, in der sie die kleinen Patienten zu Phantasiereisen

anregt, um ihnen beim Bewältigen ihrer Schmerzen zu helfen.

Damit die Kinder den Schmerz vergessen können, bieten auch Pädagogen der Musiker-Kooperative (MuKo) eine „Musikgruppe“ an. Regelmäßig nimmt die Psychologin auch an der großen Visite teil. Sie möchte „von allen Familien etwas mitbekommen“. Ihr Konzept sieht vor, die Probleme der Mädchen und Jungen möglichst früh im Gespräch mit ihnen zu erörtern. Das gelingt bei Mädchen leichter: Jungen reagieren eher aggressiv auf die Krankheit. Silvia Wiedebusch will den Brandausbruch verhindern, nicht die Feuerwehr spielen. Echte psychiatrische Störungen seien bei ihren Patienten selten.

Ihre Erfahrungen mit den rheumakranken Mädchen und Jungen hat Dr. Silvia Wiedebusch gemeinsam mit Chefarzt Dr. Gerd Ganser in einem Rheumabuch für Kinder verarbeitet. „Gelenkig“ heißt die Fibel, die eine Lücke in der Rheumaliteratur geschlossen hat. Bisher mangelte es nämlich an kindgerechten Informationen. In dem Buch erklärt das kranke Gelenk „Lenk“ dem jungen Leser in einfachen Worten Hintergründe, Auswirkungen und Behandlungsmöglichkeiten der Beschwerden. Die Autoren möchten, daß die jungen Patienten die Fibel als ihr Rheumabuch ansehen. Die phantasievolle Illustration spricht sie lebendig an; läßt ihnen auch Raum für eigene Beiträge, zum Ausmalen, für das Einkleben von Fotos und Bildern. Der Erfolg gibt Dr. Ganser und Dr. Wiedebusch recht. Insgesamt sind schon 9000 Exemplare aufgelegt worden. Jüngst hat die Autoren eine Anfrage aus den Niederlanden erreicht, die Fibel ins Holländische zu übersetzen.



# ARBEITSZEITMODELLE

## Auf der Suche nach neuen Perspektiven

**Direktor Michael Rentmeister stellt den Stand der Diskussion um die Neustrukturierung der Arbeitszeiten im Pflegedienst vor.**



Ist die Sechs-Tage-Woche heute noch zeitgemäß? Ist die Fünf-Tage-Woche für die Krankenpflege überhaupt diskutabel; ist sie wirklich so attraktiv, wie immer behauptet wird? Gibt es eine Alternative zum Früh-, Spät- und Nachtdienst? Ist es für den Patienten erstrebenswert, zur nächtlichen Stunde aus dem Schlaf gerissen zu werden, obwohl dieser einen Faktor zur Genesung darstellt? Ist der hektische Tagesbeginn um 6 Uhr notwendig, und muß die komplette Mannschaft bis 20 Uhr anwesend sein?

Diese Fragen werden seit einigen Jahren immer wieder gestellt und führten in einigen Krankenhäusern zur Neustrukturierung der Arbeitszeit im Pfl-

gedienst. Diese Krankenhäuser arbeiten seit nunmehr zwei bis drei Jahren mit neuen Modellen und haben recht unterschiedliche, aber durchgehend gute Erfahrungen gesammelt. An eine Umstellung auf die alte Sechs-Tage-Woche denkt keiner mehr.



Natürlich sind ähnliche Fragen, Gedanken und Diskussionen auch im St. Josef-Stift zunehmend aufgetaucht. Wir entschlossen uns am 2. September 1993, eine Arbeitsgruppe (AG) ins Leben zu rufen, um die Möglichkeiten in unserem Krankenhaus zu prüfen. Wichtig war die Besetzung der AG. Es sollten alle -Befürworter, Skeptiker und Gegner- ihren Platz finden. Heute arbeiten 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus allen Fachdisziplinen sowie der Mitarbeitervertretung und der Personalverwaltung mit.

Nach der ersten Sitzung sind Kleingruppen gebildet worden, die die unterschiedlichen Belange der rheumatologischen, der operativen und der pä-

**MODELL I**  
**5 1/2-Tage-Woche**

geringfügige Änderung der Arbeitszeiten  
 ein zusätzlicher freier Tag im 14-tägigen Rhythmus

**MODELL II**  
**5 Tage-Woche ohne Kern- oder Regelarbeitszeit**

Schichtdienst mit entsprechend langer Arbeitszeit  
 Verlängerung der Übergangszeiten von 20 auf 90 Min.

**MODELL III**  
**5 Tage-Woche mit Kern- oder Regelarbeitszeit**

gleichzeitige Anwesenheit während des Tages mit allen anderen Berufsgruppen  
 Mindestbesetzung von 6-8 und von 16-20.30 Uhr

diatischen (Kinderheilkunde) Fachdisziplinen berücksichtigen. Es wurden drei Modelle diskutiert:

1. Fünfeinhalb-Tage-Woche: Hierbei handelt es sich um eine geringfügige Änderung der Arbeitszeiten, die einen zusätzlichen freien Tag im 14-tägigen Rhythmus mit sich bringt.
2. Fünf-Tage-Woche ohne Kernarbeitszeit oder Regelarbeitszeit: Die Mitarbeiter arbeiten im Schichtdienst mit einer entsprechend langen Arbeitszeit. Die Übergangszeiten werden von derzeit 20 Minuten auf 90 Minuten verlängert.

3. Fünf-Tage-Woche mit Kern- oder Regelarbeitszeit: Die Kern- oder Regelarbeitszeit ist das Herzstück dieses Modells. Zu der Tageszeit, in der auch alle anderen Berufsgruppen am stärksten vertreten sind, soll auch die Mehrzahl der Schwestern und Pfleger anwesend sein.

Die Zeiten von 6 bis 8 Uhr und von 16 bis 20.30 Uhr sind mit einer Mindestbesetzung abgedeckt.

Die favorisierten Modelle zwei und drei haben sofort deutlich gemacht, daß mit ihnen auch eine Neuorientierung der Arbeitsinhalte und der Ab-

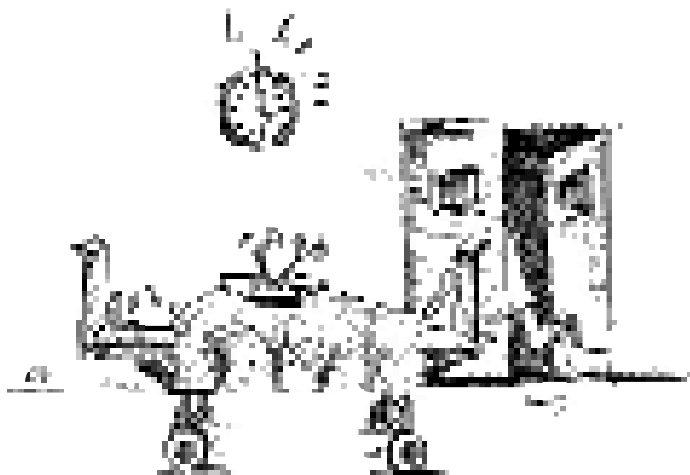
lauforganisation erfolgen muß. In den Kleingruppen wurden minutiöse Arbeitsablauforganisationen erstellt.



Es folgte für jede Station im Hause die Entwicklung eines Dienstplans nach den Modellen zwei und drei. Der nächste Schritt ist nun ein Gespräch mit den anderen Berufsgruppen, zu dem Ärzte, Krankengymnastik, Röntgenabteilung, Küche, Elektrotherapie und Labor eingeladen worden sind.

Am Anfang hat die Arbeitsgruppe geglaubt, die Einführung neuer Arbeitszeiten sei Utopie, eine unmögliche Vision. Die Erfahrungen in der Gruppe haben gezeigt, daß es eine realistische Utopie sein kann. Alle hoffen, sobald wie möglich auf Modellstationen im St. Josef-Stift konkrete Alltagserfahrungen zu sammeln.

Es eröffnen sich für unsere Patienten neue Perspektiven und mit ihnen für alle Berufsgruppen.



**Feierabend!**

# „Jeder soll sich angenommen fühlen“

**Gesundheitsminister Franz Müntefering kam zur Einweihung des Erweiterungstraktes nach Sendenhorst - und viele, viele folgten am „Tag der offenen Tür“**



**W**ar das eine Gästeliste!  
Die Prominenz aus Stadt  
und Land gab sich am

29. Oktober zur Einweihung des Erweiterungstraktes die Ehre. Angeführt wurde die illustre Gesellschaft von Gesundheitsminister Franz Müntefering. Landrat Franz-Josef Harbaum war genauso zur Stelle wie Oberkreisdirektor Dr. Wolfgang Kirsch. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Wilhelm Goroncy, konnte ferner die Landtagsabgeordneten Albert Leifert und Günter Harms begrüßen, die sich die Feierstunde ebensowenig entgehen ließen wie Vertreter der Bezirksregierung aus Münster. Selbstverständlich entsandte die Stadt Sendenhorst eine dem Anlaß gemäße Delegation - mit Bürgermeister Franz-Josef Reuscher, dem Ersten Beigeordneten Franz-Ludwig Blömker, den Vorsitzenden der Fraktionen.

Die Architekten waren gekommen, die Handwerker, die Spitzen der Krankenkassen. Und und und.

Mucksmäuschenstill war es, als Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann mit einer kurzen Ansprache die Einweihung des Neubaus einleitete. Jeder soll sich im St. Josef-Stift angenommen fühlen, wünschte sich der Seelsorger. Die Segnung sei eine Bitte an Gott, „uns bei dieser Aufgabe zu helfen“. Auf lange Fensterreden wurde Gott sei Dank verzichtet.

Der Minister beließ es bei einer knappen Würdigung der Leistungen des Sendenhorster Krankenhauses. Ein Auslastungsgrad von 96,6 Prozent

im vergangenen Jahr sage genug aus. Da wollte Geschäftsführer Werner Strotmeier den hohen Gast aus Düsseldorf nicht zu sehr auf die Folter spannen und lud zur Stippvisite in den neuen Räumen ein. Im Nu bildete sich ein interessierter Lindwurm. In den Ambulanzräumen des Erdgeschosses informierte sich der Minister bei Dr. Gerd Syndicus über die Fortschritte im Bereich der Wirbelsäulenthoraxpädie.





Gemeinsam mit Prof. Dr. Reinhard Fricke freute er sich über die erweiterten Möglichkeiten der neuen Pflegestation. Werner Strotmeier zeigte Franz Müntefering nicht ohne Stolz die neuen Patientenzimmer mit ihren verbesserten Hotelleistungen. Weiter ging's in die Intensivmedizin. Hier galt das besondere Augenmerk des Gesundheitsministers dem Konzept der Eigenblutspende von Dr. Marie-Luise

Schwepe-Hartenauer. Im zweiten Stock staunte Müntefering über die supermoderne Technik in den Operationssälen, in die ihn der ärztliche Direktor des St. Josef-Stiftes, Dr. Hans-Hermann Sundermann, einweihte. Zurück im Erdgeschoß stieg den Gästen schon der Duft des schmackhaften Essens entgegen, das im „Freizeitdomizil“ der Patienten, Annes Café, serviert wurde.

Zwei Tage nach der Einweihung rollte die nächste mächtige Besucherwelle durch den Erweiterungstrakt des Krankenhauses. Mit großem Engagement hatten sich die Mitarbeiter auf den „Tag der offenen Tür“ vorbereitet. Das Interesse, mit dem jung und alt die neuen Räumlichkeiten inspizierten, entlohnte das Team bestens. Zumindest drei Pluspunkte durfte sich die Leitung des St. Josef-Stiftes am Abend des Besichtigungstages gutschreiben. Erstens konnten sich die vielen neugierigen Gäste vor Ort von Sinn und Zweck der Neubaumaßnahme überzeugen; zweitens baute der freiwillige Besuch mögliche Ängste vor dem Aufenthalt im Krankenhaus ab; drittens zeigte die große Resonanz der Sendenhorster Bevölkerung, daß das St. Josef-Stift mehr denn je ein integrierender Bestandteil dieser Stadt ist. - Wie es sich Bürgermeister Reuscher bei der Einweihung wünschte; wie es sich Stifter J. Spithöver vor 104 Jahren vorstellte.



# TOUR DE JUPP

## Nur Sieger bei der Fahrradtour des St. Josef-Stiftes

Es gibt die „Tour de France“, den „Giro d’Italia“, Querfeldein-Weltmeisterschaften und das Dortmunder

Sonnenschein über die Bühne ging. In Gruppen steuerten die Radler bei der „Tour de Jupp“ Gut Röper an. Unterwegs mußten verschiedene Stationen angefahren werden. Dort verlangten Spiele viel Geschicklichkeit. Es mußte jeweils auch ein Fragebogen ausgefüllt werden.

Die einzelnen Gruppen trudelten gegen 18.30 Uhr auf dem Krankenhausgut

verantwortlich, bittet die betroffenen Mitarbeiter um Entschuldigung. Während der Radtour hatten die einzelnen Teams Lieder gedichtet, die am Abend vorgetragen wurden. Dann erfolgte die Siegerehrung des Wettbewerbs, doch gewonnen hatten im nachhinein alle, die an der „Tour“ teilnahmen. Der Abend klang beim Tanz aus, zu dem ein Discjockey flotte Scheiben auflegte. Die MAV wünscht sich: „Hoffentlich kann die „Tour de Jupp“ auch weiterhin mit Ihrem/Eurem Zuspruch rechnen.“

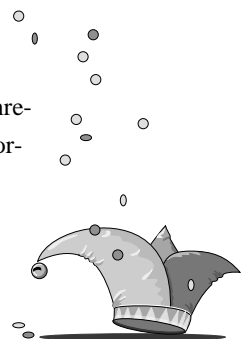


Start zur Fahrradtour in Sendenhorst

Sechstagerennen. Aber keine Radsportveranstaltung ist wie die „Tour de Jupp“, zu der sich am 18. September rund 120 Radler am Stiftsweg trafen. In jedem zweiten Jahr organisiert die Mitarbeitervertretung (MAV) diese Radtour, die anno 1993 bei herrlichem

ein. Für alle standen zur Stärkung ein schmackhaftes Essen und kühle Getränke bereit. Durch eine kleine Panne war das Büffet schon abgeräumt, als die Kolleginnen und Kollegen des Spätdienstes einliefen. Die MAV, für das Mißverständnis übrigens nicht

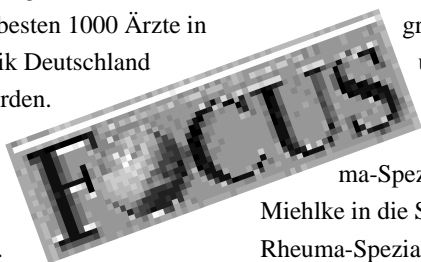
Doch es wartet bereits die nächste Gemeinschaftsveranstaltung auf die große Stifts-Familie: das Karnevalsfest am Samstag, 4. Februar, im Bürgerhaus Sendenhorst. Da die MAV für die Gestaltung des Abends ein Programm zusammenstellen möchte, fragt sie an, ob in den Abteilungen Interesse besteht, sich aktiv einzubringen, zum Beispiel mit einer Büttenspreche oder einer anderen Vorführung. Für Tips, Vorschläge und Anmeldungen stehen alle MAV-Mitglieder zur Verfügung.



## AUGENBLICK

### NOTIZEN RUND UM DAS ST. JOSEF-STIFT

**AUSZEICHNUNG:** Prof. Dr. Reinhard Fricke und Prof. Dr. Rolf Miehle sind vom Nachrichtenmagazin „Focus“ in die Rangliste der besten 1000 Ärzte in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen worden. Die „Focus“-Redakteure bescheinigen den beiden Chefärzten des St. Josef-Stiftes, zu den führenden deut-



schen Rheumaspezialisten zu gehören. Auf der Grundlage von drei Kriterien - Zitationsindex, Empfehlungen, Kongresse - erfolgte die Beurteilung, bei der Prof. Fricke in die Rubrik „Internistische Rheuma-Spezialisten“ und Prof. Miehle in die Sparte „Chirurgische Rheuma-Spezialisten“ eingestuft wurde.

**LESERECHO:** Positiv hat sich Günter Stückemann über den „Blickpunkt“ geäußert. Der Direktor der AOK im Kreis Warendorf hält die Zeitschrift für ein Kommunikationsmittel, das auf die Interessen und Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „treffsicher und in ansprechender Weise eingeht“. Ihn selbst habe der „Blickpunkt“ zur Einführung einer hauseigenen AOK-Zeitschrift angeregt.

# Motor des Fortschritts

**Josef Horstmann gehört dem Krankenhaus-Kuratorium seit einem Vierteljahrhundert an.**

„Zwei- bis dreimal im Jahr“ lautete die Maßgabe für Josef Horstmann vor einem Vierteljahrhundert. „Das sitzt drin“, dachte sich der vielbeschäftigte Unternehmer und nahm die Berufung ins Kuratorium des St. Josef-Stiftes an. Selbstverständlich blieb es für den Nachfolger von Anton Suermann als Vertreter des Kirchspiels Sendenhorst in dem Gremium nicht bei einigen wenigen Arbeitssitzungen. Doch die ehrenamtlichen Anstrengungen haben sich gelohnt: Im Zusammenspiel mit ärztlicher Leitung und Verwaltung schaffte es das Kuratorium, aus dem einstigen Belegkrankenhaus eine moderne Fachklinik mit sechs Abteilungen - Orthopädie, Rheumatologie, Rheumaorthopädie, Kinder- und Jugendrheumatologie, Wirbelsäulenorthopädie sowie einer Intensiv- und Anästhesieabteilung - zu machen. Offiziell gehört Josef Horstmann, der im September für seinen jahrelangen Einsatz in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde, seit dem 29. Oktober 1968 dem Kuratorium an, das das St. Josef-Stift gerichtlich und außergerichtlich vertritt. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre schwebte bereits

das Damoklesschwert der Schließung über dem Belegkrankenhaus. Die gute Ausstattung der orthopädischen Abteilung - im wesentlichen ein Verdienst von Dr. Heinrich Book - habe nur auf schiebende Wirkung besessen. Schließlich folgte die Belegabteilung im Stift den Häusern in Enniger, Drensteinfurt, Freckenhorst und Albersloh, die ebenfalls auf Anordnung

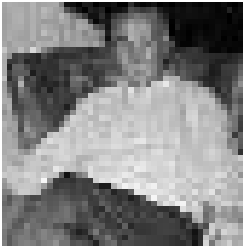
des System“ des Fachkrankenhauses; besonders am Herzen lag ihm immer auch Gut Röper. 1927 kaufte die Leitung des Krankenhauses den landwirtschaftlichen Betrieb. Mehrfach, zuletzt seit 1988 wurden dort umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt. Heute verbindet Gut Röper modernste Technik mit idyllischem Flair. Das Wohnhaus des stattlichen Hofes wurde im originalen Fachwerkstil auf Vordermann gebracht. Im Kuhstall wird mit Hilfe von Computern gearbeitet. Aber auch die anderen Stallungen erhielten ein komplett neues Aussehen. Gut Röper ist wichtig als Versorgungsbetrieb. Es liefert dem St. Josef-Stift Milch, Fleisch und Eier.



*Überreichung des Bundesverdienstkreuzes durch Landrat Harbaum (r.) in einer offiziellen Feierstunde*

der Regierung einer anderen Verwendung zugeführt wurden. Mit der Aufhebung der Belegabteilung begann der zweite Frühling des Sendenhorster Krankenhauses, waren doch die frühen achtziger Jahre durch den Aufbau des Nordwestdeutschen Rheumazentrums gekennzeichnet. Josef Horstmann ist nicht nur stolz auf das heute „abgerun-

1968 - 1993: ein Vierteljahrhundert. In der Rückschau empfindet Josef Horstmann die 25 Jahre wie einen längeren Augenblick. Es ist die Zufriedenheit mit dem Erreichten, die ihn keine der vielen arbeitsreichen Stunden reuen läßt. Wie sagte Josef Horstmann an seinem 70. Geburtstag: „Ich würde alles noch einmal so machen.“



# IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

**Dr. Herbert Fritsche -  
ein bedächtiger  
Pensionär**



**D**ieser „Ehemalige“ mag die Extreme nicht. Er sei kein Pensionär, der sich mit aller Gewalt ein neues Aufgabenfeld gesucht habe, urteilt Dr. Herbert Fritsche über sich selbst. Nach sechs Jahren im Ruhestand habe die Bindung zum Hause nachgelassen, erkennt der Orthopäde realistisch. Westfälisches Understatement: Selbstverständlich ist der frühere Oberarzt auch als Pensionär nicht untätig; natürlich wirken sich die zwei Jahrzehnte im St. Josef-Stift direkt und indirekt auf sein heutiges Leben aus. Aber alles in Maßen.

Die Standardfrage nach der Gesundheit ist bei Dr. Fritsche schnell beantwortet. Es gehe ihm gut, sagt er aus Überzeugung, verschweigt die altersbedingten Zipperlein aber nicht. Hin und wieder zieht es ihn zu seiner früheren Arbeitsstätte. Ein Blick in die orthopädische Werkstatt; mal eine Veranstaltung mit dem Intermezzo-Club; eine Stippvisite

in der Verwaltung; ein Gespräch mit Frau Dirkes, früher seine Sekretärin, heute in Diensten von Dr. Syndicus. Gerne besucht er mit seiner Frau die Platzkonzerte im Park des St. Josef-Stiftes. Ganz ungezwungen. Bis zum vergangenen Frühjahr half er vertretungsweise in orthopädischen Praxen aus.

Ein ausgesprochenes Hobby? Der gebürtige Münsteraner verneint. Die Beschäftigungen des Pensionärs ergeben sich fast von selbst. In Haus und Garten findet sich genug zu tun. Die Reiselust ist familiär bedingt: Dr. Fritsche und seine Frau besuchen die in Süddeutschland verheirateten Kinder.

Beide machen um Museen keinen Bogen und haben seit über 20 Jahren ein Theaterabonnement. Zum Briefmarkensammeln bleibt wenig Zeit, weil es oft dem Engagement im Naturschutz untergeordnet wird. Dr. Fritsche arbeitet seit der Gründung der Naturfördergesellschaft Sendenhorst vor zwei Jahren in ihrem Vorstand mit.



*Herbert Fritsche mit seinem Abschiedsgeschenk vom St. Josef-Stift*

# **LOHNSTEUERKARTE, ARBEITSUNFÄHIGKEIT FREIWILLIGE KRANKENVERSICHERUNG, SOZIALVERSICHERUNGSBEITRÄGE 1994**



**WERNER KERKLOH,**

**PERSONALLEITER IM ST. JOSEF-STIFT,**

**INFORMIERT UND GIBT TIPS.**

## **Lohnsteuerkarten**



In den vergangenen Wochen erhielten Sie von Ihren Städten und Gemeinden die Lohnsteuerkarten für das Kalenderjahr 1994 übersandt. Prüfen Sie die eingedruckten Angaben auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit, insbesondere bei der Steuerklasse und der Zahl der Kinderfreibeträge.

Können Sie einen Steuerfreibetrag beanspruchen, müssen Sie diesen immer neu beantragen und dafür die Lohnsteuerkarte mit dem entsprechenden Antragsformular umgehend an das für Sie zuständige Finanzamt einsenden. Lediglich Freibeträge aufgrund einer Schwerbehinderung sind oft automatisch eingetragen.

Haben Sie Ihre Lohnsteuerkarte geprüft und gegebenenfalls ändern lassen, reichen Sie sie unverzüglich ans Personalbüro weiter. Hat der Dienstgeber zur Januarabrechnung 1994 die neue Lohnsteuerkarte nicht vorliegen, ist er verpflichtet, die Lohnsteuerklasse **SECHS** anzuwenden, was den höchsten Lohnsteuerabzug bedeutet und so

Ihren Auszahlungsbetrag erheblich schmälert.

Die Lohnsteuerkarte 1993 können Sie ab Anfang Januar im Personalbüro abholen, um im Lohnsteuerjahresausgleich eine eventuelle Steuererstattung zu beantragen. Stellen Sie diesen Antrag möglichst früh, denn das Finanzamt zahlt Ihnen keine Zinsen für zuviel gezahlte Steuern.

### **Arbeitsunfähigkeit**



Immer wieder gibt es Unklarheiten über das Verhalten bei Arbeitsunfähigkeit. In der AVR ist dies in Paragraph 9b geregelt. Hier heißt es unter Absatz 2: - Dienstunfähigkeit hat der Mitarbeiter seinem Dienstgeber unverzüglich anzuzeigen und deren voraussichtliche Dauer mitzuteilen. Dauert die Dienstunfähigkeit voraussichtlich länger als drei Tage, so hat der Mitarbeiter unverzüglich, spätestens am vierten Tage, eine ärztliche Bescheinigung über das Bestehen seiner Dienstunfähigkeit vorzulegen. Der Mitarbeiter trägt die Kosten der ärztlichen Bescheinigung. Dauert die Dienstunfähigkeit länger als in der Bescheinigung angegeben, ist der Mitarbeiter verpflichtet, unverzüglich eine neue ärztliche Bescheinigung vorzulegen. Der Dienstgeber ist berechtigt, in besonderen Fällen eine ärztliche Bescheinigung bereits vom ersten Tag der Dienstunfähigkeit an zu verlangen. Sie kann durch eine Bescheinigung des Trägers der gesetzlichen Krankenversicherung ersetzt werden - .

*Besonders wichtig:* Die Meldung der Arbeitsunfähigkeit muß unverzüglich erfolgen. Deshalb ist der Dienstgeber zunächst persönlich oder telefonisch zu informieren, daß man nicht zum Dienst

kommen kann; die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung ist gegebenenfalls unverzüglich nachzureichen. Dies ist nicht nur von arbeitsrechtlicher Bedeutung, sondern auch Ihren Kolleginnen und Kollegen gegenüber nur fair. Das gilt ebenso bei Verlängerung einer bestehenden Arbeitsunfähigkeit: Informieren Sie unverzüglich. Jeder kennt die schwierige Situation, die entsteht, wenn nicht klar ist, ob eine Kollegin oder ein Kollege zum Dienst kommt oder nicht.

Auch wenn der Arzt bei längerer Arbeitsunfähigkeit, meist nach Ablauf der Sechs-Wochen-Frist keine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung mehr ausstellt, muß der Mitarbeiter dem Dienstgeber regelmäßig anzeigen, daß er noch weiter arbeitsunfähig ist.

Wir wünschen Ihnen, daß Sie kaum Berührungspunkte mit diesem Thema haben. Sollte es dennoch mal der Fall sein, denken Sie bitte an das Notwendige.

### **Freiwillige Krankenversicherung**



Mitarbeiter, die wegen Überschreitens der Jahresarbeitsentgeltgrenze krankenversicherungsfrei oder die von der Versicherungspflicht befreit sind, erhalten vom Arbeitgeber einen Beitragszuschuß für ihre private Krankenversicherung bis zur Hälfte des Höchstbeitrages der gesetzlichen Krankenversicherung.

Ab 1. Juli 1994 kann der Zuschuß zur privaten Krankenversicherung nur noch gezahlt werden, wenn der Versicherungsnehmer dem Arbeitgeber eine Bescheinigung des Versicherungsunternehmens vorlegt, in dem die Aufsichtsbehörde bestätigt, daß es sich um eine Versicherung nach den Vorschriften, wie sie in Paragraph 257 SGB V

„neu“ festgelegt sind, handelt. Wer bei einem privaten Krankenversicherungsunternehmen versichert ist, das die Voraussetzungen nicht erfüllt, kann ab 1. Juli 1994 den Versicherungsvertrag mit sofortiger Wirkung kündigen. Erkundigen Sie sich deshalb bei Ihrer Versicherung bezüglich der Bescheinigung, sofern Ihnen der Versicherer diese nicht rechtzeitig unaufgefordert zusendet. Reichen Sie sie dann im Personalbüro ein, damit Ihnen keine Nachteile entstehen.

### **Letzte Meldung**



Neben der momentanen Aussicht, daß die Krankenversicherungsbeiträge nicht steigen werden, zeichnet sich in der Sozialversicherung eine weitere Kostensteigerung ab. Die Bundesregierung plant, zum 1. Januar 1994 den Beitragssatz der Rentenversicherung von 17,5 Prozent auf 19,2 Prozent und den der Arbeitslosenversicherung von 6,5 auf 7 Prozent anzuheben. Zudem wird die neue Pflegeversicherung mit 1 Prozent kalkuliert. Insgesamt würde dies für den Arbeitnehmer eine Steigerung der Sozialversicherungsbeiträge von 1,6 Prozent bedeuten.

*Trotz der zunächst negativ erscheinenden Perspektive läßt sich beim Jahresrückblick dann vielleicht doch ein positives Fazit ziehen, deshalb wollen wir optimistisch ins neue Jahr sehen.*

*Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1994.*



**ST JOSEF-STIFT SENDENHORST**